

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1941**

339 (8.12.1941)



# „Art Royal“ wurde zweimal torpediert

Kapitänleutnant Guggenberger berichtet — Festlicher Empfang im italienischen Stützpunkt  
Von Kriegsberichterstatter Dr. Bernd Müllmann

7. Dez. (PK.) Noch ist im italienischen Marineunterseeboot der Besuch des Regenten deutschen Unterseebootes von Kapitänleutnant Reichle das Tagesgespräch, als gemeldet wird, daß ein U-Boot aus dem Gebiet des Kapitänleutnants Guggenberger einlaufen soll. War bislang noch eine gewisse Unsicherheit über den Erfolg der Schiffe des ersten Bootes vorhanden, so mußte sich die Frage in wenigen Stunden beim Einlaufen des Kapitänleutnants Guggenberger klären.

Bekanntlich hatte Kapitänleutnant Reichle nachts zum frühen Morgen geschossen, drei Detonationen geöhrt, aber nicht mehr feststellen können, wie und wo die Schiffe gesunken waren. Man durfte gespannt sein, ob mehrere Stunden später, als das zweite Boot zum Sicht kam, die „Art Royal“ noch schwamm und manövrierefähig war. Tatsächlich wurde bald diese Vermutung bestätigt, als die Besatzung von ihrem Anker berichtete.

Auf dem Wege des Marine-Kommandos ist das ganze italienische Offizierskorps des Stützpunktes versammelt. Matrosen sind zum Teil unter Gewehr angetreten, um den siegreichen deutschen Kameraden einen gebührenden Empfang zu bereiten.

Gia-Rufe ertönen über den Hafen, künden das U-Bootes an. Langsam schiebt sich der glänzende Bug des deutschen Bootes an die Mole heran, Tropfen und Schuppen fliegen nach unten, und Minuten später ist schon die Genua am Land.

Kapitänleutnant Guggenberger im grauen U-Bootsanzug spritzt ladend, jung und elastisch am Land. Die deutschen Nationalhymnen, von der italienischen Marinekapelle gespielt, klingen auf. Der Kommandant macht eine Meldung an den Admiral des Stützpunktes und nimmt Befehl von dem Offizierskorps. Gleichmütig mit strahlenden Augen entgegen. Kurz darauf kommen Offiziere und Mannschaften an Land.

In einer kleinen Ansprache würdigt der Admiral die glänzenden Taten der deutschen Kriegsmarine und dieses kleinen Unterseebootes. Er wünscht Glück dem Boot für alle Zukunft. Die italienische Marine ist stolz, in diesem Stützpunkt ein so glanzvolles Boot begrüßen zu dürfen. Die Genua ist ein stolzes und stolzes Kriegsmarineboot, das Boot, seinen Kommandanten und die tapferen Besatzung mit dem kleinen Boot, in der die deutsche Besatzung mit einem glänzenden „Surra“ auf die italienische Marine dankt, ab.

Einem Aufbruch, Kufen und Klaffen, das nicht abreißen will, begleitet die Mannschaften an Bord zurück. Viele Hände strecken sich ihnen entgegen, alle wollen die deutschen Kameraden herzlich begrüßen. Mit Wonne und Stolz empfängt uns, den U-Bootsführer zu lächeln. Der Kommandant hat ein so erfolgreiches Boot, das er einen Tag nach dem glanzvollen Einsatz eines kräftigen Sohnes geworden ist. Aus dem stolpernden Gesicht strahlen seine hellen Augen vor Freude.

„Ja, wir haben die „Art Royal“ erreicht“, berichtet er endlich, „Nationalfeindliche Anführer und das was für uns wichtig ist für uns — hatten ein großes Problem. Ein U-Bootsverband gemeldet. Uns waren bereits einige Frachter auf Geleite gekommen, es war aber launlich, weil wir unsere Torpedos für die Kriegsschiffe anspannen wollten. Kapitänleutnant Reichle hatte um diese Zeit ja bereits geschossen und die „Art Royal“ angeknüpft.“

„Als wir gerade wieder einmal den „Sparakel“ zwischen uns, haben wir mehrere Flugzeuge am Horizont, vermutlich die Flugzeugführer des Verbandes. Also hier es für uns abwarten. Im Boot wurde inzwischen alles auf Gefechtsstellung besetzt.“

Aus allen Stationen laufen die Meldungen zur Zentrale ein. Da tritt deutlich, scharf und ruhig die klare Kommando Stimme des Kommandanten im Lautsprecher: „Wir greifen einen englischen Verband an!“ Also wußte jeder im Boot, worum es aua, denn selbstverständlich würde sich der Kommandant den dichten Protokoll ausfinden. Der Kommando lief einen wilden Ruck durch. Eine wunderbare Ruhe ist im

Boot, keine Aufregung, keine Hast. Von den Instrumenten kommen die Bestätigungen der durchgehenden Worte. „Art Royal“, und weiter freit das Boot, um den Feind zu verfolgen. Vorbildlich ist die Haltung der Mannschaft. „Nichtmal Torpedo los!“ Ein aufgeregter Fährer verläßt das Boot und nimmt Kurs auf den Torpedo. Seine Winde belegen die tödlichen Torpedos, Sekunden um Sekunden verminnen und werden zu Minuten, zu endlos langen Minuten.

„Die sind vorbei!“ meint enttäuscht der Kommandant zum Beobachter, ihm kam die Zeit nach dem Schuß wie eine Gewissensfrage vor. „Wumm! Dröhnt es an Stelle einer Antwort durchs Boot und nochmals Wumm! Zwei Treffer! Anbel im Boot.“

Jetzt aber nichts wie weg. Gleich müssen die Wasserbomben kommen.

## Deutschland rettete Europa in erster Stunde

Finnland denkt nicht daran, von seinen Zielen zurückzuweichen

7. Dez. In der festlich gefeierten und bis auf den letzten Platz gefüllten Messehalle in Helsinki fand am Samstag eine von der finnischen Waffenbrüderschaft veranstaltete würdige Feier des 24. Jahrestages der finnischen Selbstständigkeit statt, die auch durch den Wunsch übertragene wurde. Der Höhepunkt dieser Veranstaltung bildete eine Ansprache des Staatspräsidenten Ryti, der in armbilglichen Ausführungen über die Haltung und die Ziele Finnlands sprach.

Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der letzten Jahre im Zusammenhang mit der bolschewistischen Bedrohung führte der Staatspräsident u. a. aus:

Wir brauchen unsere Auffassung über die Verhältnisse in der Sowjetunion nicht mehr auf Annahmen oder Erfahrungen anderer Leute zu gründen. Wir können uns damit nicht abgeben, sondern einen Blick in dem von unseren Truppen besetzten Karelien werfen. In dem dortigen System hat ein riesiges Jahrhundert gequälten können. Davon hinwiederum, wie schnell die Bolschewisten es fertig gebracht haben, eine blühende, wohlhabende Landschaft zu verwüsten, gibt ein Besuch in dem abgetretenen Karelien eine Vorstellung. Auf diese Weise läßt sich auch die grenzenlose Vagabundage der Agitation feststellen, die die Sowjetunion in Schwedens Schmachterien ihrer Verhältnisse, ihres Lebens und ihrer Leistungen verbreitet hatten.

Es ist meine feste Überzeugung, daß Deutschland seinen Kampf gegen den Bolschewismus in erster Stunde begonnen hat; nur dadurch konnte Europa gerettet werden. Ohne diesen Kampf wäre auch das Schicksal Finnlands besiegelt gewesen.

Aber jetzt kann auch unter Kampf den kleinen finnischen Völkern Rettung bringen, die Jahrhunderte hindurch in unglücklich schwierigen Verhältnissen, aber gestützt durch Wald, Sumpf und Gänge und in ihrer Art überlegen, ihre Nationalität und ihre uralte Kultur erhalten und einen großen Teil des wertvollen Kulturerbes des finnischen Stammes vor der Vernichtung bewahrt haben.

Finnlands Platz in diesem Kampfe konnte nicht gegen den Westen, gegen Europa gerichtet sein. Das hätte Verrat an der Jahrhundertealten Aufgabe Finnlands bedeutet.

Finnland kann nicht begreifen, daß England, das, wie es verstanden, für die Freiheit der Völker und für die demokratische Freiheit kämpft, auch die blutige Despotie der Sowjetunion zu einem Vorkämpfer dieser Freiheit erhebt und ihr eine bestimmte Stellung in Europa verleiht. Und ganz unbegreiflich ist es Finnland, daß England auf Verlangen der Sowjetunion dies kleine Land mit Krieg und die Vereinigten Staaten es mit der Verlust ihrer Freundschaft bedrohen, wenn es nicht seinen Verteidigungskampf unterstützt. Diese Ziele erreicht sind, nicht gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Leute, die

Nach einer Stunde etwa fängt es an zu regnen, dann aber auch furchenlang. Ungezählig Bomben auf der Tonne muntertunter dem gefährlichen Gegner nachgeworfen. Unruhig, ohne Erlöse.

Einige Zeit später bekamen wir dann die Nachricht, daß Reuter bekanntgegeben habe, die „Art Royal“ sei versenkt. Reichle hatte sie angeknüpft, aber nicht auf einen oder zwei Torpedos links keine „Art Royal“. Dann haben wir sie auch nochmal zu fassen bekommen und dazu der „Malana“ einen ganz ordentlichen Knack veretzt. Der Angriff hatte sich gelohnt.

Und jetzt sind wir überrascht, und beglückt von dem Empfang, den man uns bereitet hat. Wir mußten gar nicht, was uns hier passierte. Was ist das?

„Geben Sie die Heimat“, schloß der Kommandant, und lagen Sie unseren zu Hause, daß wir glücklich waren über den Erfolg.“

Jetzt senkt sich die Meere wahrcheinlich auf Grund mangelhafter, ja sogar falscher Nachrichten Finnlands um und Handeln beurteilen und infolge dessen irtümliche Maßnahmen gegen dieses Volk planen, in der Lage Finnlands genau wie das finnische Volk handeln würden.

Finnland wird sich nach wie vor gegen jede Bedrohung von welcher Seite sie auch kommen mag, verteidigen. Es denkt nicht daran, von seinen geistlichen Zielen zurückzuweichen.

Der Staatspräsident forderte abschließend das ganze finnische Volk und die tapferen finnische Wehrmacht auf, bis zum endgültigen Siege, der das Schicksal Finnlands für Jahrhunderte entscheide, durchzuhalten.

## Die Stellung der Slowakei im neuen Europa

Dr. Tiso über den slowakischen Abwehrkampf gegen den Bolschewismus

7. Dez. Die in Aram erscheinende Wochenchrift „Neue Ordnung“ veröffentlicht im Rahmen einer Sondernummer eine Unterredung mit dem slowakischen Staatschef Dr. Tiso, in der dieser sich zunächst zu dem Demoskraten äußert, die das slowakische Volk zum entschlossenen Einsatz im Abwehrkampf gegen den Bolschewismus geführt haben.

„Die slowakische Nation“, erklärte Dr. Tiso, „erwarte vom neuen Europa eine Bestätigung der internationalen Ordnung.“ Das neue Europa würde jedoch nicht ein dem Bolschewismus aus seinem Lager nicht herausgeschüttelt würde. Unsere Nation sieht es deshalb für ihre Pflicht, mit ihrer bestehenden Hilfe zur Wiedererrichtung des Bolschewismus beizutragen. Es ist uns heiligem Feuer, denn sie weiß, daß es um ihre Existenz geht, die nur ein auf dem völkischen Prinzip aufbauendes Europa sichern. Auf diesem Standpunkt steht jeder Slowake, nicht nur in der Heimat, sondern auch im Ausland, denn er war tief gewillt, allerdings bis zuletzt unter fremde Hände, sich für allgemeine menschliche und kulturelle Ziele mit dem Leben einzusetzen.“

Auf die Frage, welche Rolle die Slowakei im neuen Europa erwarde, antwortete der Staatspräsident:

## Sozialistisches Wollen der Jugendbetreuung

Die Reichsminister Dr. Frick und Ruff vor den Führern der HJ

München, 7. Dez. Auf der Dienstbesprechung der Gebietsführer und Gebietsamtsleiterinnen der Hitlerjugend sprachen am Samstag Reichsminister Dr. Frick und Reichs-Erziehungsminister Ruff sowie der Inspekteur des Erziehungswesens und Bildungswesens des Reiches, Generalmajor Frickner.

Reichsminister Ruff gab zunächst einen Überblick über die Nachwuchsfrage auf dem Gebiet des Erziehungswesens und Bildungswesens. In der Veranstaltung der für das Reich zu beantragenden Nachwuchsfragen werden Schule und HJ unter eine zusammenfassende Verpflichtung gestellt.

Staatsführer Rödel dankte dem Minister und machte sich am Sprecher der Jugendführer, deren Mitarbeit insbesondere Niederlegung gefunden hat in der Unterweisung der Arbeit der Lehrerbildungsanstalten.

Jugendwohnhelme Reichsminister Dr. Frick gedachte des fünfjährigen Bestehens des HJ-Gebietes und zeigte dessen Auswärtigen. Er gab dann neue Erlasse von weittragender Bedeutung bekannt. Ausgehend von dem Gesichtspunkt, daß die HJ-Beimbehaltungen, sagte Dr. Frick, daß der gesamte Anfall an die Gemeinden nicht entfällt, wie man sich der Kriegszeit Planuna große Beschränkungen anleihen. Für diese Zeit seien die Gemeinden durch Erlas angewiesen worden, vorläufige Unterfälle für die Jugend bereitzustellen und ihre Finanzierung zu regeln. Der Minister erklärte dann die Frage der Bereitstellung ausreichender Jugendwohnhelme für solche Jugendkinder, die auf Grund ihres beruflichen Einlasses weder bei den Eltern wohnen, noch bei dem Vater oder in einem betrieblichen Jugendwohnhelm untergebracht werden können.

Die Förderung nach einer Erklärung dieser Frage sei deshalb zwingend, weil der Arbeits-einsatz der Geführten der Jugendlichen aus dem Elternhaus in größerem Maße notwendig mache als früher. Aus Gründen des Arbeitsschutzes und aus einem Interesse sei es zunächst Aufgabe der Betriebe, durch Errichtung und Unterhaltung derartiger Jugendwohnhelme (Ferienwohnhelme) für ihren Nachwuchs zu sorgen.

Wo durch kleinere Betriebe oder durch das Handwerk die Frage nicht selbst gelöst werden könne, legt der neue Erlas ein. Es sei Aufgabe der Gemeinden beim Landkreise, im

## Dr. Ley mit Gauleiter Bürdel auf einer Westmarkfahrt

7. Dez. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, traf am Sonntag in Begleitung von Gauleiter, Reichsstatthalter Bürdel, zu einer mehrtägigen Westmarksfahrt durch den Gau Westmark in Saarbrücken ein. Im Vordergrund der Besprechungen mit Gauleiter Bürdel über die sozialpolitischen Probleme im Gau Westmark steht vor allem die Frage der weiteren Verbesserung der Arbeitsbedingungen sowie der Vertiefung und sozialen Förderung der westmärkischen Berg- und Hüttenarbeiter, zu denen Dr. Ley auf seiner Fahrt in einer größeren Anzahl von Betrieben sprechen wird.

Auf ihrer Fahrt nach Saarbrücken befristeten Dr. Ley und Gauleiter Bürdel die Plannungen und Arbeiten für die Adolf-Hitler-Schule, die in Pöschel angelegt wird. In Pöschel wird der Bau eines neuen Schulgebäudes durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit dem höchsten Ziel, das der Nationalsozialismus mit dem Adolf-Hitler-Schule verfolgt und durchsetzen wird. Aus der Mitte des Volkes, ohne Rücksicht auf Formen und Vermögen, werden aus der Jugend die besten an körperlicher und geistiger Haltung herausgesucht und für die zukünftigen Führungsaufgaben herangebildet.

## Schweizer Amateurstategen blamiert

7. Dez. Wegen der unbefohlenen Verände Schweizer Strategen, den bisherigen Mifserfolg der britischen Offensiv-Bemühungen in der Marmarica in einen Sieg umzuwandeln, ist von amtlicher römischer Seite Stellung genommen worden. Die italienische Erklärung bezieht sich namentlich auf den Artikel eines „Militärfachmannes“ in der „Tribune de Lausanne“, der die bemerkenswerte Behauptung macht, daß die britische Initiative in Nordafrika „eigentlich“ dem eigenen Charakter gelte, demgemäß ihr Ziel erreicht habe. Weiterhin ist, so wird in der italienischen Hauptstadt, betont, daß man in der Schweiz innerhoh zu kurzer Zeit Churchill's Anträge, Vorschläge, Aufsätze und Tagesbefehle vergesse, in denen von allem anderen als von „Defensiven“ Zielsetzungen die Rede war.

## Streiflichter

Der neue englische Vandalenprediger Julian Sulez, der gleich bei seiner Ankunft in den USA den Wunsch nach Kriegseintritt laut werden ließ, hat sich bereits zu einem glanzvollen Redner erwiesen. Seit seiner Ankunft in den USA hat er in seiner Rede, dem Atlantik überquert zu haben, aus seinem Herzen seine Vandalenpredigt gemacht. In der ersten Rede vor dem britischen Hilfsbedürftigen anbestimmten, er gab dem „New York Journal American“ ein zweites Interview, in dem er „bementierte“. Die Reporter beim ersten Interview haben ihn so in die Enge getrieben, daß er sich nachher hätte einemischen müssen, wenn er das gesagt hätte, dann habe er eine große Dummheit begangen und nur seine persönliche Ansicht geäußert — die viele Engländer allerdings mit ihm teilen. — Mit diesem ersten Auftritt hat Julian seine Bekanntschaft als Rednermanager für den Hilfsbedürftigen Krieg erbracht. Churchill wird seine Rede an ihm haben!

Das Bemühen der Bolschewisten, selbst ihren Freunden und Verbündeten keinen näheren Einblick in die wirklichen Verhältnisse an der Front tun zu lassen, erregt bei den USA-Reisenden immer wieder Anstoß und Ärger. So stellt der amerikanische Correspondent der „Chicago Daily News“ fest, daß die Sowjets den Amerikanern auch nicht andeutungsweise Aufschluß über ihre militärische Lage geben. USA-Beobachter seien immer noch nicht an die Front gelassen worden. „Bei allem Verständnis für den Wunsch der Sowjets“, fährt das amerikanische Blatt fort, „hätten die Amerikaner, die Verbündeten der Sowjets den Verdacht auslösen, daß die Bolschewisten etwas zu verbergen hätten.“ — Der Mann merkt aber auch alles!

Als eine Beilebung für das alarmierte britische Parlament und weiteren Beweis dafür, wie selbstlose Auffassungen die englische Regierung von den freisprechenden und demokratischen Rechten habe, bezeichnete laut „London Times“ der Unterstaatssekretär des Innern die Anordnung des Innenministers Morrison, die ihm eine Reise nach Nordamerika zu verweigere. — Nordbräun, wo die USA sich bereits eingeschaltet haben, ist ein heißer Boden für die Briten. Wir wissen nicht, welche Gründe sie veranlassen, den Abgeordneten die Reise dorthin zu verweigern. Aber wir betrachten es als höchst bedauerlich, daß auch englischen Abgeordneten die Erkenntnis dämmert, wie wenig Churchill und seine plutokratischen Konjunktur geistigt sind, wie sie in der Mund geführten demokratischen Wahlen in der Praxis zu vernünftigen. Diese Schamzüchtung und Volksbetreiber haben es nicht abgesehen, ihren schäblichen Worten von „Freiheit“ und „Demokratie“ die Tat folgen zu lassen. Die Geschichte des Empire beweist es zur Genüge.

## Rinz gusagt:

Eine wissenschaftliche Veranstaltung wurde am Sonntag in Gegenwart von namhaften Vertretern von Partei, Staat und Wehrmacht im Ehrenhof der Technischen Hochschule in Berlin eröffnet, die unter dem Motto „Deutsche Wissenschaft im Kampf um Reich und Lebensraum“ steht.

Professor Aufla, der zum fünften Minister für Verkehr und öffentliche Arbeiten hat Berlin wieder verlassen. Der Minister hatte während seines zehntägigen Aufenthalts in Deutschland Gelegenheit zur Besichtigung zahlreicher Verkehrsunternehmen. Außerdem fanden in Berlin wichtige Wirtschaftsverhandlungen mit dem auswärtigen Amt und dem Reichswirtschaftsminister statt.

Der Duce empfing kürzlich den Großmund von Jerusalem, Sayed Amin el Hussein. Im Verlauf der langen und herzlichen Unterredung wurden besonders die Zukunft der arabischen Länder des Nahen Ostens betreffende Fragen behandelt.

In Barcelona fuhr am Samstag eine Reisegefährtin spanischer Arbeiter nach Deutschland ab. Der Bahnhof war mit deutschen und spanischen Flaggen geschmückt.

Die britische Schiffsraum- und der allgemeine Wirtschaftswandel in der Welt, die Lage des Empires wirkt sich auch in Indien, in einem beträchtlichen Mangel an Brotgetreide aus. Wie die Associated Press aus New Delhi meldet, hat sich die indische Regierung genötigt wegen der täglich bedrohlicher werdenden Versorgungsfrage die Einfuhrzölle für Getreide auszulösen. Gleichzeitig wurden Brotbäckereien geschlossen, um die Spekulation zu unterbinden.

Die USA-Regierung unterzeichnete am Samstag ein Leih- und Pachtabkommen mit 23 lateinamerikanischen Staaten, das keine Einzelheiten über das Abkommen enthält, es verlautet aber, daß Bolivien Leihstoffe in Höhe von 15 Millionen erhalten solle.

Das USA-Kriegsmarineabkommen enthält das Abkommen über die Vermittlung, die in nordamerikanischen Häfen befindlichen finnischen Schiffe in „Schutzvernehmung“ zu nehmen.

Von sieben neuseeländischen Abgeordneten, die an der britischen Offensiv in Syrien teilnahmen, sind bisher drei gefallen, einer ist in Gefangenschaft geraten, meldet „Associated Press“ aus Auckland.

Eine Wollfarm-Grunder für die in der Nähe von Gaita (Nordportugal) ein, in der 50 Personen unerwartetweise nach Wolfram schürften. Bisher wurden 6 Tote und 2 Schwere verletzte gemeldet. Man glaubt, daß noch acht weitere Personen verunglückt wurden. Die Verletzungen werden fortgesetzt.

## Scharfe Abrechnung mit Roosevelts Kriegsplan

„Die USA und die Sowjetunion zwei parallel laufende politische Erscheinungen“

Madrid, 7. Dez. Das phantastische Kriegsprojekt Roosevelts, das die Unterwerfung Europas unter die nordamerikanische Welt Herrschaft zum Ziel hat, veranlaßt „Informaciones“ zu einer deutlichen Stellungnahme. Die Madrider Zeitung schreibt u. a.: Der amerikanische Plan ist typisch für den nordamerikanischen Größenwahn. Zweiundzwanzig Jahrhunderte bevor die Vereinigten Staaten überhaupt das erste Licht der Kultur erlebten, war Europa schon Träger einer weltumspannenden Zivilisation und einer Kultur, die richtunggebend für alle Völker war. Als der große spanische Entdecker Kolumbus die neuen Welt entdeckte, hatten die Spanier in Südamerika bereits Universitäten gegründet. Und dieses von Europa zum Leben erweckte Nordamerika bereitete sich auf eine Invasion gegen seinen Weiber vor. Es ist dieses im Zufall! Wir sind uns längst darüber klar, daß die USA und die Sowjetunion zwei parallel laufende politische Erscheinungen sind. Das materialistische Streben einer überkommenen Technik, des Eisenbetons und der elektrischen Kraftwerke bezeichnen den Geist Roosevelts ebenso wie New Yorks. Die Mechanisierung der Arbeit wurde bei beiden zum Kultus erhoben. Unter dem Traumbild einer ersten Weltrevolution stehen die amerikanischen Milliardäre haben wohl große Vermögen errichtet und für kulturelle Zwecke bestimmt können, aber die Grundlätze für die Zivilisation und das Werkzeuge für technische Entwicklung haben sie aus Europa importieren müssen.

Wenn die USA heute im Kampf der Kriegshetze den Blick über den Atlantik und den Pazifik richten, um in der Welt ihr geistesarmes Imperium der Technik zu errichten, dann sei ihnen gesagt:

Europa steht gegen die Faust! Die Völkler, die heute die Geschäfte Europas lenken, kennen Roosevelts Projekt und werden nicht dulden, daß die Welt sich in einen Handlanger Amerikas verwandelt. Die Welt wird sich niemals in einen Zummelplatz hebräischer Großbanken verwandeln! Europa ist dabei, eine politische Form zu entwickeln, die mit oder ohne Einverständnis Amerikas der kommenden Zeit Halt gibt. Europa, achtet und sich ihrer historischen Aufgabe tiefstens bewußt, würde sich sehr wohl zu verteidigen wissen gegen einen Aufruf einiar sich stark dühnender Völkler, die in ihrer Kurzsichtigkeit in einem Sprung über den Atlantik nur einen iworischen Reford sehen.“

„Informaciones“ stellt zum Schluß die Gewissensfrage: „Ist es jetzt wirklich noch einen Menschen, der sich nicht klar darüber ist, daß Europa eine große Schlacht gegen seine eigenen in einem anderen europäischen Feinde führt?“

## London wirbt mit Königskronen

7. Dez. Aus dem Graf ist nach Meldungen aus der Türkei eine britische Sonderabordnung nach Saudi-Arabien abgegangen. Sie besteht aus Mitgliedern der britischen Botschaft in Bagdad, denen einige irakische Offiziere beigegeben sind. In arabischen Kreisen wird angenommen, daß London einen neuen Versuch unternimmt, die arabischen Verbände mit König Ibn Saud anzubanden. Bislang hat sich der Wahrscheinlich nicht auf ein Gespräch mit den Engländern eingelassen und sich gegenüber ihrem Plan einer arabischen Konferenz in Kairo ablehnend verhalten. Allen Anfragen nach wird die britische Sonderabordnung wieder zurückgewiesen. Ibn Saud mit dem Angebot der Krone Saudiens an seinen zweitgeborenen Sohn Emir Faisal zu laden.

(Setzt auf Seite 3)

Badische Staatszeitung

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Verlagsdirektor: Emil Münn, Hauptgeschäftsführer: Franz Müller (bei der Wehrmacht), Stellv. Hauptgeschäftsführer: Carl von Dierdorf, Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt m. H. Z. Z. 1. Preisliste Nr. 2 gültig.

# Gespräche mit Eingeborenen in Afrika

Aufgezeichnet von unserem O.P.-Sonderberichterstatter

Mitten in den großen politischen Ereignissen in Afrika und der hochgespannten Alarmstimmung in anderen Erdteilen, loben die braunen und schwarzen Völker vielfach noch in ihrer eigenen innerlich abgeschlossenen Welt. Man lernt sie dann kennen, wenn man das Vertrauen der Menschen gewinnt. Erst von diesem Augenblick an fragen und antworten sie. Man ist oft ebenso erstaunt, wie nahe die Vorstellungen der Eingeborenen unserem Denken kommen, und andererseits aber auch, wie weit ihre Welt von der unsrigen entfernt sein kann.

### Alcazarquivir, im November 1941

Fünf Tage hielt ich mich in einer marokkanischen Stadt unter den gleichen Zeichen auf. Fünf Tage ging ich durch die engen Gassen und Plätze und fünf Tage sah ich den gleichen Tisch, ehe ich mit meiner braunen Umgebung in ein Gespräch kommen konnte. Es waren Menschen, zu denen nur selten ein Ausländer gekommen war, die ihre Waren während der Morgenstunden durch die Eurodächer der afrikanischen Höfen- und Handelsstände führten, um beim hellen Tageslicht wieder im Schatten ihrer Berge und Einsamkeit zu sein. In ihren Mienen lag noch der Stolz großer kriegerischer Vergangenheit. Den Frauen hatten sie auf der Stirne die Zeichen der Freiheit eingetriben. Nur dieses Mal in ihrem Gesicht war sichtbar. Die übrigen Züge waren dicht und sorgfältig verüllt.

### Bei Arabern zu Gast

Am letzten dieser fünf Tage kam die glückliche Zusage, die das Eis zwischen mir und den Arabern brach. Ein Tagelager fiel unter meiner schweren Last zusammen und ich einen alten Mann mit. Ich war dem Menschen und dem Tier behilflich. Das genigte. Die Umstehenden empfanden diese kleine Tat als ein Zeichen der Achtung vor einem der Fremden. Sie waren das nicht gewohnt. Wenn hätten sie es erlebt, daß einer aus dem kolonialen Bereich sich ihrer annahm? Man sagte ihnen zwar nicht, daß sie Sklaven seien, behandelte sie aber oft nicht viel besser. Was jetzt geschah, war fast wie ein Wunder. Ich sah nicht mehr allein in dem kleinen Araberhain. Ich ging nicht mehr allein durch die engen Gassen. Bald konnte ich sogar das Haus eines öffentlichen Schreibers in einer Hausanlage zwischen zwei Alcazarstraßen las.

Der Zauber des Orients schien hier zusammengetragen. Das sprudelnde Wasser dreier Brunnen leuchtete vom Stein blühender Blüten rot und gold in den mit Duftwollen getränkten Raum zurück. Von den Wänden floß das Silber über Waffen wie das Licht einer hellen Mondnacht über den Knäpeln einer Wand. Glanzfarbene Teppiche wurden zu meinen Füßen gelegt. War all das eine Zeremonie? Ich begriff nicht, was hinter den tabulierten und weißen Wänden der Straßen hier vor sich ging. Ein einem Heiligtum hätte es nicht feierlicher sein können. Es mußte alles so sein. Denn das Gespräch berührte die heiligsten Dinge der Araber. Es lag in die Tiefen weiter und unerfüllt geliebener Sehnsüchte hinab.

### Porderungen der arabischen Welt

Wir hatten nicht die Fremden. Wir wollen ihnen nichts von ihren erkannten Rechten und guten Ansprüchen nehmen, wir achten ihre Religion und sind keine Fanatiker. Die Lehren der Europäer werden von uns nicht gebilligt. Niemand möchte sie mehr wissen. Aber kam man neue Kultur und Fortschritt nur mit Unterdrückung der alten Kultur in ein fremdes Land bringen? Bei dieser Frage wurde der Alte fast pathetisch und feierlich. Er erhob sich und schaute mit leuchtenden Augen über die Pracht seines Hauses und die funkelnden Schätze. — Was Sie hier sehen, ist unsere Kultur. Gehört sie aber noch uns? Wird sie nicht vielleicht fälschlich hochgehalten, um uns ihr Handeln zu treiben? Die Führer der arabischen Araber kennen kaum noch Zensur, nur die Frauennarrung der arabischen Welt. Die arabischen Araber werden mit goldenen und silbernen Wänden gekleidet. Die arabischen Araber werden mit unserer Kunst mit Gold besetzt. Wir sind nicht misanthropisch. Aber man soll auch uns, dem arabischen Volk, die Rechte an unserem Leben erhalten. Es bedeutet keine Auflehnung gegen Euch, wenn wir eine Forderung nach arabischen Leben und Selbstbestimmung in der Regelung unserer uralten Lebensfragen verlangen. Die arabische Welt kann frei sein, auch wenn sie unter dem Schutz anderer Völker steht. Ja, wir wollen diesen Schutz. Wir brauchen die Wissenschaft und Technik aus Europa. Die

landwirtschaftlichen Maschinen und die großen industriellen Anlagen zur Erleichterung unserer Bodenfrucht. Wir brauchen die besten Lehrer und werden die tüchtigsten Schüler sein. Aber unsere Lebensart wollen wir nicht opfern.

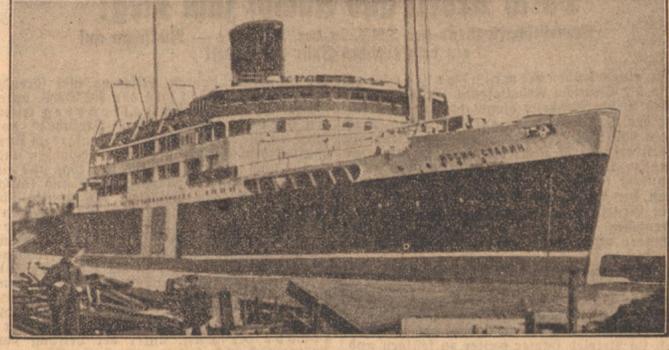
Das waren Worte, die Gewicht hatten. Sie kamen von einem Manne, der das arabische Volk kennt und weiß, wie schwer es die gegenwärtigen Zustände erträgt. Sie sind heute wieder sehr ernst zu nehmen. Man hört sie nicht nur in den politischen Zirkeln der Städte. Die arabische Propaganda geht von Mund zu Mund. Sie wird durch Lehrer bis in das entfernteste Camp getragen. Wanderredner wecken neue Hoffnungen und führen das Selbstbewußtsein der Stämme. Eine große Bewegung ist über die arabischen Länder gekommen. Die Bewegung wird von denen unterstützt, die ein schlechtes Gewissen haben und Geld annehmen, baskische Elemente zu kaufen.

### De Gaulles Umtriebe

So fern diese Welt, die arabische Sehnsucht nach dem Licht — und doch so verständlich — so nahe kommt uns jener afrikanische Geist, der sich gegen eine gewalttätige Zerkleinerung der neuen Reiche, gegen willkürlichen Aufbruch und neuen Kampf von Stamm zu

Stamm, von Rasse zu Rasse wendet. Dieser Kampf kann jeden Tag von neuem ausbrechen, hier und dort, wie vor einem Jahr in Gabon und Kamerun, in der Föderation und an den Grenzen Westafrikas. Beide Gebiete leiden noch schwer an dem Blut, das vergossen wurde. Neue Opfer sollen nicht mehr gebracht werden. So wird „de Gaulle“ zum zweiten Gesprächsthema in Afrika. Er hat keine Agenten in alle Städte, an alle Küsten und Flüsse entsandt. Seine Umtriebe beschränken sich keineswegs auf die Kolonien Frankreichs. Man spricht in den spanischen Kolonien von ihm ebenso wie in der früher internationalen Zone von Tanger. Über einzelnen Teilen des afrikanischen Festlands hat der Name de Gaulles wie ein schwarzes Schatten, dem man ausweicht, weil niemand mehr in seinem Dunkel umkommen will. Dennoch läßt der Abtritt von seinen vertäufelten Verleugern nicht ab. Er legt seine neuen Hoffnungen auf die Macht des Geldes, auf Lockungen und Verlockungen. Wie es denen, die den Werbemännern de Gaulles glauben, erlangen ist, erfuhr ich in einer Stadt an der Westküste Afrikas.

Eine kleine Gruppe französischer Kolonialisten war nach abenteuerlicher Fahrt in einem marokkanischen Hafen angekommen, zerlumpte Gestalten mit zerfetzten Körnern. Zehn Monate hatten sie in der Truppe de Gaulles gedient. „Wir mußten Zwangs- und Fronarbeit leisten wie in der schlimmsten Sklaverei. Gebirgsdienstleistungen wurden immer häufiger. Die Gaullisten beantworteten sie mit öffentlichen Auspeit-



Der Sowjetdampfer „Josef Stalin“, der mit 6000 Gefangenen bei Hangoo erbeutet wurde (Scharl-Bilderdienst-M.)

schlungen. Man versprach uns das Doppelte des französischen Soldes. Aber monatlang erhielten wir nicht einen Sou. Als die Truppen infolge der häufigen Desertierungen zusammenzuschmolzen, trieben Briten und Gaullisten die Eingeborenen im Innern des Landes zusammen und zogen sie zum Militärdienst. Kein Lohn, schlechte Kleidung und schlechtes Essen. Das ist das Los aller, die den Verlockungen der Werber glauben.“ Die „Armees“ der Gaullisten

Interessante Zahlen erfuhr ich von der Stärke der Gaullisten. Die Zahl der weißen Franzosen ist verblühend gering. Sie dürfte

in den afrikanischen Gebieten kaum über 2000 hinauskommen. Die übrigen Angehörigen der weißen Rasse leben sich aus Polen, Tschechen, wenigen Belgiern und Holländern zusammen. Wie in der Fremdenlegation haben sich unter der Führung des sogenannten „freien Frankreichs“ abenteuerliche und zweifelhafte Elemente aus der ganzen Welt getroffen. Das Gros der Truppen wird von Schwarzen gestellt, die aber nur unter größtem Zwang sammeneinander werden können. Die Bewaffnung ist schlecht und die Zahl der Gebühre gering. Was an neuen Waffen in die gaullistischen Gebiete kommt, wird sofort von den Engländern beansprucht, die sogar geschlossene gaullistische Abteilungen in ihre Kolonien abtransportieren. Die Armee der Gaullisten ist in Wirklichkeit eine Armee von Gefangenen, ein Haufen heimloser Menschen. Trotzdem läßt man in ganz Afrika von ihm und wird mit Fragen über Neuigkeiten aus der Bewegung de Gaulles überhäuft. Am stärksten ist das Interesse bei den Eingeborenen, die in der Peripherie des abtrünnigen Generals die nebelhaften Umrisse eines aufständischen Befreiers sehen. So hat es ihnen die englische und gaullistische Propaganda beibringt. Aber sie sind schnell befriedigt, wenn sie nur einen der Aktivistinnen sehen und sprechen können.

### Die Frau ist heilig

Ein drittes Gespräch. Es ist in Afrika unvermeidbar, man muß hier von den Frauen reden. Nicht in jenen Orten Afrikas, in denen Europa das Herrschaftliche überdeckt, sondern dort, wo die Götter und die Moral der Menschen in den Wäldern, im Busch und in den Bergen noch gelten. Dort steht Geheimnisvolles und Heiliges hinter den Frauen. Unter den Säulen dichter Seidenschleier und schmiegsamer Wolltücher, im fragenden Blick der Regenerinnen und in der Unbefähigkeit der weiblichen Kraft. Für den Fremden sind weite Gebiete Afrikas ohne Frauen. „Warum kommen die Männer aus den anderen Ländern nicht mit ihren Frauen“, frage mich der Mann einer Berberin, der eine der schönsten Frauen des Landes beiseite soll. „Niemand von uns würde das Dorf ohne seine Frau verlassen. Sie ist uns so heilig, daß wir sie sogar zur Heiligen erheben können, auch wenn sie einmal Sklavin war.“ Ich erfuhr das Geheimnis einer berühmten, heute noch reisenden Sklavenfamilie. Der Kalif sah eine schöne Sklavin. Er kaufte sie und brachte das Mädchen in sein Haus. Als sie ihm einen Sohn gebar, wurde die Sklavin frei und die letzte mitterliche Frau des Weib des Kalifen, eine Matriarchin. Und die übrigen Frauen des Kalifen? Sie alle leben am Tage mit der Waise in einer großen Familie zusammen. Die Nacht verbringt die Waise, hinterher, an dem Kaminfeuer, in einem geschützten, bei dieser Frauen behält ihre Würde und ihren Stolz. Viele Vorurteile und Anschuldigungen über die sittlichen und sozialen Verhältnisse, die Beziehungen zwischen Mann und Frau und die künftigen Rechte, die man oft aus leichtfertigen Schilderungen kennt, mußte ich fallen lassen.

### Ein Feuerwerk noch nie gesehen

Am frühen Morgen der Transporter im Rückmarsch dahinter her, und doch konnte er dem verderblichen Torpedo nicht mehr entgehen. Der Frachter hatte Munition geladen und floa sofort in die Luft. Niemand von der Besatzung des U-Bootes hat je ein solches Feuerwerk gesehen, obwohl sie schon bei manchem großen Ding dabei waren. Mit dem riesigen Feuerwerk des Torpedos mischte sich das unheimliche Aufblitzen und sprengende Krachen der explodierenden Bomben und Granaten. Stillos irrt das Nachtboot umher, um die wenigen Überlebenden zu bergen. Deutsche Ritterlichkeit bemühte es trotz seiner Bewaffnung vor dem letzten Schicksal, ungeführt kann es die schwermere Rettungsarbeit durchführen. Das grauliche Schauspiel von Feuer und Wasser vollendet sich aber erst nach vielen Stunden.

### Soch ein Feuerwerk noch nie gesehen

Wenn auch nicht alle Male an den Feind gebracht werden konnten, so ründet doch dieser Erfolg in letzter Minute die bisherige Arbeit. Ich werde ich benachteiligen. Heute ist der letzte Abend, an dem der Zirkus Straßbeck auf dem Weltangebiet steht, also die letzte Gelegenheit. Außer ihnen und dem Direktor wird niemand eineweicht. Er hat Peter Breech an der zutimmend nicht. Dann drückte er auf einen Klinkelknopf. Ein Beamter erschien. „Führen Sie den Unterwuchsaufgehängenen ab.“ Eine Verabschiedung leben sich die Freunde fest in die Augen. Dann drehte sich Thomas um und ging in der Haltung eines freien Menschen hinaus. Am liebsten wäre Peter ihm nachgelaufen. Es war doch noch so vieles zu tun. Aber Nieders Stimme ermahnte ihn. „Nehmen Sie bitte Platz, Herr Breech. Ich möchte mit Ihnen die Einzelheiten meines Planes besprechen.“ Es schlug zwölf Uhr. Auf der Bank vor Zimmer 9 sah noch immer der Mixer Geißelbrecht. Das Waren hatte ihn ermüdet. Schläfrig nicht er vor sich hin. Ganz er dem überhaupt noch dran? Jetzt war der Orlando aus dem Zimmer gekommen und ohne ein Wort an ihm vorbeigegangen. Der Orlando, mit dem er sich vorhin so großartig unterhalten hatte, über Walparaiso und ganz Südamerika. Ah, wenn er nur schon an Bord wäre! Die Tür des Zimmers öffnete sich. Der Kriminalrat selbst stand in ihrem Rahmen. Er

# Deutsche U-Boote operieren im Mittelmeer

Briten-Tanker mit Benzin für die bei Tobruk kämpfenden torpediert — Stunden aufregender Jagd

Von Kriegsberichterstatter Karl Metzner

PK Strahlender Sonnenschein liegt über See und Land. Darüber möcht ich der unerwähnt blauen Himmel des Südens, an dem nur wie feine weiße Dampfwolken die dem wackeren Schifferwischen liegen. Heute sind auch die kalten Berge, die aus dem Meer herausragen, nicht gar so niedrigen und unfreundlich. Es ist so, als wolle auch die Natur teilhaben an der stillen verhaltenen Festenfreude, die heute morgen in unserem U-Boot-Stützpunkt herrscht; es ist, als wolle sie die frohe Erwartung noch steigern, die immer alle Herzen höher schlagen läßt, wenn ein U-Boot siegreich und voll von langer Feindfahrt heimkehrt.

### Zwei weiße Wimpel wehen

Ein frischer Wind kommt auf, als wir in der Dampfmaschine mit dem Vorkien hinausfahren, um das U-Boote einzuholen und sicher durch das Inselgewirr und die tiefschiffen Minenperre in den Hafen zu geleiten. Der Wellengang wird schwerer, je weiter wir hinaus auf See kommen und unsere Pinasse tanzt aufgeregt auf und ab. Bald aber erscheint schon an der Küste die wohlbekannte Silhouette des erwarteten Bootes, das genau auf uns zu fährt. Wir drehen bei und warten. Unser Boote geht an Bord des U-Bootes und steigt hinauf auf den Turm, wo der Kommandant und seine Offiziere stehen. Auch die Besatzung kommt nun an Deck und bereitet die Anlegemänner vor. Wir rufen und winken, und langsam und froh greifen die bärtigen Männer zurück, während wir im Helmboiler des U-Bootes langsam in den Hafen einlaufen. Auf der Pier sind die Besatzungen der im Stützpunkt weilenden Boote angeregt, ein dreifaches Hurra geht hin und her, und schon hat das antommende U-Boot angelegt und festgemacht. Ausgerichtet steht die gesamte Besatzung nun an Deck, und der Kommandant meldet dem Flottillenchef. Dann vernehmen auch wir die frohe Kunde, daß unser U-Boot nach langer Feindfahrt im Mittelmeer trotz schwieriger und ungewohnter Angriffsverhältnisse zwei Feindtransporter: einen Tanker und einen Munitionstransporter zu den Fischen gefischt hat. Dafür wehen nun zwei weiße Wimpel lustig vom Turm des deutschen U-Bootes.

Nach der offiziellen Meldung und Berichterstattung beim Flottillenchef haben wir den Kommandanten nach einige Minuten für uns

Er möchte nicht viel Aufhebens machen. Es war halb so schlimm und die Beute nicht so groß wie sonst, meint er nur beiseiden und fast behauernd. Wir alle aber wissen, daß dieser Erfolg unter den schweren Verhältnissen hier im Mittelmeer doppelt wiegt.

### Wochenlang auf der Lauer

Wochenlang patrouillierte das U-Boot an der nordafrikanischen Küste und lag hier auf der Lauer. Lange kam keine Blanke vor das Schrot. Es waren langweilige Tage unter Wasser und Feindbesatzungen romantische und dümmelnde Mondscheinlichter über Wasser. Endlich ging mit dem Brennstoff- und Verpflegungsvorrat auch der Mond zur Reine. Die Nächte wurden erfrischend dunkel und die Hoffnung hielt wieder. Lange konnte das Boot allerdings nicht mehr draußen bleiben.



Gefangene Briten an der Sollumfront sind hier mit erhobenen Händen auf dem Weg ins Sammlager. PK-Anfa.: Kriegsberichterstatter Zwillung (Sch) M.

# Einer vom Zirkus Straßbeck

Roman von Harald Baumgarten

Verlag: Ullstein, Berlin

(40. Fortsetzung)

Peter wußte nicht, wie lange er in dem gemütlichen Hin- und Herbewegten war. Das auch heute abend schon der Zirkus abgefahren war, er nicht hierbleiben konnte, um Thomas zur Seite zu stehen. Ob — er wußte, was es hieß, angeflagt zu sein! Alles, was Thomas jetzt erlebte, hatte er selbst einmal durchgemacht müssen. Thomas würde es doppelt schwer empfinden.

Er blieb in seinem rufelosen Gana stehen, als die Tür zum Nebenzimmer geöffnet wurde. Thomas Holten stand auf der Schwelle. In sein kaltes Gesicht schob eine Welle von Wärme als er Peter erblickte. Die blonde Haarprünge fiel ihm in die Stirn. Peter war nicht mehr der knochenhaft-festliche Thomas seiner Jugendzeit. Ein Mensch stand da, den ein schweres Erlebnis in Tagen um Jahre hatte reifen lassen.

„Sie suchte in den Händen von Thomas. Aber er wagte es nicht, sie dem Freunde entgegenzutreten.“

„mer Kerl.“ — sagte er fast schroff vor Mühsung — „wir werden dich schon rausbauen. Mach dir keine Sorgen! Kopf hoch, Thomas!“

Ein Knäuel sah Thomas in der Rehle. Er schloste und biß sich auf die Lippen. Wie oft hatte Peter so gelächelt. In der Schulzeit, als Student, immer, wenn es etwas geübtes hatte, was er allein nicht wieder ins rechte Geleise bringen konnte. Er hob den Kopf und schickte sich die Haarsträhne aus der Stirn. „Ich bin froh, Peter, daß ich es dir sagen kann. Endlich lauen kann. Jetzt steht nichts mehr zwischen uns. Heute nacht habe ich es erkannt, Viktoria.“

Der Name traf Peter wie ein Schlag. Er hatte sich bemüht, ihn zu vergessen. Alle seine Gedanken hatte er angekreuzt, um über die letzten Stunden hinwegzukommen, die den Abschied von Viktoria für immer bedeuteten. Aber nun sprach Thomas ihren Namen aus.

„Abwesend trat Peter einen Schritt zurück. Es war, als würde Viktoria lebhaftig zwischen ihnen.“

Die Pause schloß sich ins Unendliche zu dehnen. Nioblers Blicke gingen von einem zum anderen. Er verließ fast den Atem. Jedes Wort konnte die Entscheidung bringen. Um Viktoria Feld ging es zwischen diesen beiden Männern. Um Viktoria Feld ging es beim Tode des Weinreisenden Thiele ...

Thomas Holten riß sich aus seiner Naruna. „Ich muß es dir sagen, weshalb ich mich in Neapel heimlich davongemacht habe.

wie ein Schlingens, der meint, mit dem Fortlaufen alles verlassen zu können. Ich wollte mein Leben aufrechterhalten — das war es!“

„Witter laute er auf. „Mein Leben aufrechterhalten — ganz in dem alten Geleise weitergehen. Keine Schwereinfalten.“

„Was dumm!“ Das war es auch, weshalb ich schwieg, als wir uns wieder begegneten. Ich wollte Viktoria nicht verlieren. Ich liebte sie ja. Ich dachte nicht darüber nach, ob auch sie mich liebte. Ich nahm ihre Liebe als eine Selbstverständlichkeit hin. Wir waren ja verlobt miteinander!“

„Wir wollen nicht von Vergangenheit sprechen, Thomas“, erwiderte Peter hastig. „Wir wollen von dem reden, was dir jetzt helfen kann.“

„Gefühl schüttelte Thomas den Kopf. „Nein, das ist für uns nicht so wichtig. Das wird sich auflösen. Das zwischen uns beiden Klarheit besteht, das ist für mich das Wichtigste.“

„Freiem Blick sah er Peter an. „Viktoria gehört zu dir, nicht zu mir, Peter! Unterbrich mich nicht! Es muß gesagt werden! Ich habe das Gefühl, gleich am ersten Abend, als wir zusammen waren und jeden Tag für dich. Aber heute nacht habe ich es erst ganz begriffen. Du darfst Viktoria nicht verlassen, Peter!“

„Viktoria!“ dachte er laut. „Fest weiß er es, empfand Thomas, jetzt weiß er es, daß Viktoria zu ihm gehört. So sehr ihn dieses Wissen schmerzte, schenkte es ihm doch eine innere Befreiung, die ihm neue Kraft gab.“

„Sie zaudern beide zusammen, als Nieder sie anbrach. „Ich möchte Ihnen Gelegenheit geben, Ihre Unschuld zu erweisen, Herr Holten“, begann er in feiner, schlichten Art, die sofort die Atmosphäre dieses Amtszimmers wiederherstellte. Wir wollen versuchen, den Montagabend so rekonstruieren. Herr Breech, Sie werden uns behilflich sein. Auch Viktoria Feld werde ich benachteiligen. Heute ist der letzte Abend, an dem der Zirkus Straßbeck auf dem Weltangebiet steht, also die letzte Gelegenheit. Außer ihnen und dem Direktor wird niemand eineweicht. Er hat Peter Breech an der zutimmend nicht. Dann drückte er auf einen Klinkelknopf.“

„Nehmen Sie bitte Platz, Herr Breech. Ich möchte mit Ihnen die Einzelheiten meines Planes besprechen.“

Es schlug zwölf Uhr. Auf der Bank vor Zimmer 9 sah noch immer der Mixer Geißelbrecht. Das Waren hatte ihn ermüdet. Schläfrig nicht er vor sich hin. Ganz er dem überhaupt noch dran? Jetzt war der Orlando aus dem Zimmer gekommen und ohne ein Wort an ihm vorbeigegangen. Der Orlando, mit dem er sich vorhin so großartig unterhalten hatte, über Walparaiso und ganz Südamerika. Ah, wenn er nur schon an Bord wäre! Die Tür des Zimmers öffnete sich. Der Kriminalrat selbst stand in ihrem Rahmen. Er

„Viktoria!“ dachte er laut. „Fest weiß er es, empfand Thomas, jetzt weiß er es, daß Viktoria zu ihm gehört. So sehr ihn dieses Wissen schmerzte, schenkte es ihm doch eine innere Befreiung, die ihm neue Kraft gab.“

„Sie zaudern beide zusammen, als Nieder sie anbrach. „Ich möchte Ihnen Gelegenheit geben, Ihre Unschuld zu erweisen, Herr Holten“, begann er in feiner, schlichten Art, die sofort die Atmosphäre dieses Amtszimmers wiederherstellte. Wir wollen versuchen, den Montagabend so rekonstruieren. Herr Breech, Sie werden uns behilflich sein. Auch Viktoria Feld werde ich benachteiligen. Heute ist der letzte Abend, an dem der Zirkus Straßbeck auf dem Weltangebiet steht, also die letzte Gelegenheit. Außer ihnen und dem Direktor wird niemand eineweicht. Er hat Peter Breech an der zutimmend nicht. Dann drückte er auf einen Klinkelknopf.“

„Nehmen Sie bitte Platz, Herr Breech. Ich möchte mit Ihnen die Einzelheiten meines Planes besprechen.“

nichte freundlich. „Na, Herr Geißelbrecht, noch nicht so Schiff nach Frankreich? Es hat ein bißchen länger gedauert. Aber jetzt wollen wir uns endlich unterhalten.“

„Vom langen Sitzen etwas steif geworden, erhob sich Geißelbrecht und ging mit seinem tadellosen Seemannsgang, den er, seit er ein Kriminalrat war, in das Zimmer hinein. Niobler schloß die Tür. „Denken Sie nur, Ihr Freund Suhr, der Birt vom Hippodrom, will sich gar nicht mehr erinnern können, wann Sie am Montagabend in sein Lokal gekommen sind. Er meint, es sei gegen zehn Uhr gewesen. Vielleicht auch noch später. Was sagen Sie dazu?“

„Unruhig trat der Mixer von einem Fuß auf den anderen. Der Horn färbte seine Augen. „Das der Suhr ein Schwärmer ist! Das war er immer schon. Wenn er es nicht weiß, ich weiß es ganz genau. Es war halb zehn, als ich in seinen Laden kam, da hängt nämlich ein Uhr über dem Erdbelcher, weil die Zeitreihen doch immer drei Minuten dauern.“

„Die Ruhe des Kriminalrates war unerfüllbar.“

„Warum regen Sie sich denn so auf? Sehen Sie sich erst einmal hin. Wir werden es schon herausbekommen, wann Sie ins Hippodrom gekommen sind. Wir haben ja Zeit, nicht wahr?“

Geißelbrecht stieß einen Laut tiefer Empörung aus. „Ich sitz nun schon drei Stunden auf dem Gang. Ich hab genug vom Sitzen! Das mußte ich gleich, daß es Schwierigkeiten gibt. Dieser windige Thiele ...“

„Sie waren doch Seemann, nicht wahr?“

„Widerwillig ließ sich der Mixer auf dem Stuhl nieder. „Ja, Meßsteward. Ich geh auch wieder zur See. Am Sonnabend.“

„Waren Sie auch auf einem Segler?“

„Ja — zuerst auf der „Parma.“ Mittraulich hob er den Blick. „Warum fragen Sie das?“ (Hortekama 1042)



